

Mein pädagogisches Handwerkszeug

Diese Erarbeitung ist im Rahmen meiner Abschlussarbeit zur Pikler-Pädagogin entstanden. Sie stellt meinen Umgang mit den Kindern, den Eltern und mit mir selbst in meiner täglichen Arbeit in meiner Kindertagespflegeeinrichtung dar.

Ich würde mir wünschen, dass es auch anderen in der Begleitung von Kindern nützlich ist.

- ***Beobachtungen***

Das Bild, das ich mir von einem Kind, seiner Wahrnehmung, seinem Interesse und von seiner Beziehung zu seinen Eltern, zu mir und anderen Kindern mache, beruht auf meinen wertschätzenden und wertfreien Beobachtungen. Ich freue mich über jede Lebendigkeit genauso wie über eine vermeintlich negative Emotion. Gerade wenn sichtbar wird, dass sich ein Kind darin begrenzt fühlt, sich frei und lebendig zu erleben, dann freue ich mich über meine pädagogische Aufgabe, einen Weg zu finden, das Kind über diese Herausforderung hinweg zu unterstützen. Jeder Eindruck macht mein Bild von einem Kind facettenreicher, ich lerne es von Situation zu Situation genauer kennen.

- ***Vorbereitete Umgebung für Entdeckungen***

Die Bewältigung schon kleinster Herausforderungen bei Entdeckungen des eigenen Körpers oder im Spiel trägt dazu bei, den Selbstwert eines Kindes und das Bewusstsein für sich selbst zu entfalten. Die Klarheit der Bewegungselemente und die Offenheit der Spielmaterialien, wie sie in der Pikler-Pädagogik verwendet werden, geben Orientierung und Einladung für Auseinandersetzungen. Sie schaffen sogar Sicherheit, weil sie frei von Funktionen sind. Von ihnen lassen sich Kinder inspirieren, sie können entsprechend ihrem eigenen Entwicklungsstandes ihren eigenen Impulsen und Ideen folgen und entdecken so sich und ihre Umgebung in einer vertrauensvollen Atmosphäre. Auf diese Weise sammeln sie einen großen Schatz an Erfahrungen.

- ***Empathische Kommunikation***

Begleite ich in Spiel- und Pflegesituationen das Erleben einzelner oder auch mehrerer Kinder, so erleben sie eine besondere Aufmerksamkeit und fühlen sich wahrgenommen und geborgen und sind frei, eigene Erfahrungen zu machen. Erlebt ein Kind jedoch Angst, muss es erst Sicherheit und Vertrauen in sich finden, bevor es sich wieder öffnen kann.

- ***Beteiligung der Eltern***

Mir ist es wichtig, dass nicht nur die Kinder eine vertrauensvolle Beziehung zu mir aufbauen, sondern genauso wichtig schätze ich die Beziehung zu den Eltern ein. Beide – Kind und Eltern – beginnen, ihre Beziehung zu mir während der ersten Gespräche und besonders während der Eingewöhnung aufzubauen. Die Beziehung des Kindes zu mir ist eine Grundlage unseres Zusammenseins und der Entwicklung des Kindes. Die Beziehung der Eltern zu mir wünsche ich mir respektvoll. Das schaffen wir dann, wenn wir uns auf der Gefühlsebene treffen, einander ernst nehmen und die Eltern mich als wichtige Bezugsperson ihres Kindes sehen können und eine Erziehungspartnerschaft entsteht. Damit diese Beziehung vertrauensvoll bleibt, bedarf es eines Austausches. Jeden Tag knüpfen wir beim Bringen an das Erlebte zu Hause, beim Abholen an das Erlebte während der Zeit bei mir an. Wenn Eltern es schätzen, was ich ihnen zu erzählen habe, erzählen sie mir auf ähnliche Weise von zu Hause. Zwei Mal im Betreuungsjahr führe ich Elterngespräche über das Kind. Grundlage dafür ist ein Entwicklungsbogen, der das Erleben des Kindes bei mir dokumentiert und den ich ihnen auch aushändige. Gibt es Auffälligkeiten, die längere Zeit bestehen bleiben und reichen die kurzen täglichen Gespräche nicht aus, dann verabrede ich mich zu Gesprächen mit den Eltern. Mindestens einmal im Jahr führe ich einen Elternabend durch. Den Eltern – meistens kommen Mutter und Vater – zeige ich dann auch aktuelle Videoaufzeichnungen, damit sie einen Einblick in das Erleben ihrer Kinder bekommen können. Ein weiteres Highlight unserer gemeinsamen Zeit ist das Sommerfest. Das nutzen wir nicht so sehr für die Beratung und Information, sondern wir verleben eine gemeinsame Zeit in meinem Garten, die Eltern klönen und die Kinder spielen. So erleben die Eltern hautnah unsere Gemeinschaft, auch wenn es nicht der gewöhnliche Tagesablauf ist, so ist für sie erfahrbar, wie innig sich die Kinder aufeinander beziehen. Damit sie uns in unserem Alltag besuchen und ihn miterleben können, lade ich die Eltern auch gern zu Hospitationen ein.

- ***Fragen stellen***

Aus meinen Beobachtungen formt sich nicht nur ein Bild von dem Kind und damit ein gewisses Verstehen, sondern es kommen mir auch Fragen. Die Fragen bewege ich dann, beobachte das Kind weiter und manchmal denke ich über beobachtete Eindrücke nach oder zeichne ein Video auf und schaue es mir an.

Genauso wichtig ist es mir, die Elternarbeit offen und mit einer fragenden Haltung zu gestalten. Das bedeutet für mich, auch die Eltern, ihre Sichtweisen und ihr Verhalten nicht zu bewerten, sondern zum Wohle des Kindes Antworten zu suchen, die ihm in seinem Betreuungsalltag bei mir genauso

helfen wie zu Hause. Dazu ist es mir wichtig, dass ich die Gesprächsführung aktiv und zugewandt gestalte und auf eine klare Rollenaufteilung achte, ohne die Kompetenz der Eltern in Frage zu stellen.

- ***Anregungen aus der Fachwelt***

In der pädagogischen Arbeit lehnt sich jeder an Konzeptionen an, die ein Grundgerüst im Umgang mit und in der Sichtweise auf die Kinder geben. In meiner Ausbildung zur Pikler-Pädagogin in Wien habe ich das umfassend erarbeitet. Was mir für meine Entwicklung und pädagogische Arbeit bedeutsam ist, sind die eigenen Erfahrungen in Spielsituationen, bei Beobachtungsübungen, bei Rollenspielen, der Austausch am Pikler-Institut in Budapest, die Erfahrungen mit dem Hengstenberg-Klettern und der Sensory-Awareness-Arbeit und die damit verbundenen Lernprozesse. Das gibt mir die Sicherheit, dass meine pädagogische Arbeit zwar auf fachlichen Konzeptionen und Erfahrungen beruht, aber auch auf einer besonderen inneren Haltung. Diese Haltung zu reflektieren und wirklich zu verstehen, gelingt meines Erachtens nur mit Fachleuten, deren Arbeit von einer ähnlichen Haltung geprägt ist. Ich bin davon überzeugt, dass das Sammeln von Erfahrungen und Erkenntnissen nicht mit Ausbildungsende abgeschlossen ist. Der Austausch mit Kollegen, die sich konzeptionell auch an der pädagogischen Arbeit Emmi Piklers und weiteren Pionieren des respektvollen und auf die Individualität eines Menschen ausgerichteten Umgangs wie Heinrich Jacoby, Elsa Gindler sowie derzeit auch bei Eltern geschätzten Fachleuten wie Jesper Juul und Gerald Hüther orientieren, ist mir wichtig, um meinen Erfahrungsschatz zu vergrößern. Deshalb bin ich mit weiteren Pikler-Pädagoginnen im Austausch. Ich kontaktiere meine Kolleginnen aus Potsdam und Wien meist nicht vordergründig, um Antworten zu bekommen, sondern um Denkanstöße für meine eigene Sichtweise und Ideen für meine Auseinandersetzungen zu entwickeln.

- ***Selbsterfahrungen***

So wie die Kinder im Spiel und in der Bewegung ihre Persönlichkeit prägende Erfahrungen machen und ich sie im Rahmen der Pikler-Ausbildung machen konnte, nutze ich auch selbst regelmäßig Angebote zur Selbsterfahrung. So nehme ich an Sensory-Awareness-Abenden mit Peggy Zeitler online teil. Vor der Zeit der Pandemie konnte ich regelmäßig Hengstenberg-Abende mit Ute Strub in Berlin besuchen. Somit erlebe ich nicht nur die von mir betreuten Kinder in ihrem Spiel, sondern mich nähren auch eigene Erfahrungen. Dadurch erlebe ich immer wieder selbst Gefühle von Glück und Vertrauen. Diese verankern sich in mir so, dass ich sie in meinem Alltag in

mir trage.

Eine besondere Erfahrung aus der Hengstenberg-Arbeit mit Ute Strub möchte ich hier kurz beschreiben: Wir bewegten uns mit verbundenen Augen an von uns selbst ausgewählten Hengstenberg-Geräten. Ute sorgte durch ihre Beobachtung für eine sichere Umgebung über die gesamte Entdeckungszeit von etwa einer Stunde. In dieser Zeit blieb jede / jeder am eigenen Gerät. Ich entdeckte an einem Abend einen auf die Seite gelegten Hengstenberg-Hocker mit einem darin eingehängten Kletterbaum. Bevor ich darauf kletterte, ertastete ich diesen lange Zeit, 'vermaß' die Abstände der Holme mit meinen Händen, Armen, Füßen, Beinen. Auf dem kantigen Holz der Mittelstrebe entdeckte ich mit meinen Fingerspitzen Erhebungen auf der Oberfläche, die sehr deutlich waren und wunderte mich, wie wenig glatt das Holz wirkt. Als ich die Augenbinde abnahm, sah ich die Erhebungen kaum. Mit den Fingern 'sahen' sie gewaltig aus, nun erkannte ich sie als die für Buchenholz typischen Maserungen. Als ich sie wieder mit meinen Fingerspitzen berührte, erschienen sie mir so deutlich wie zuvor. Ich war begeistert, wie genau meine Finger spüren und 'sehen' können.

Von dieser Erfahrung habe ich viel gelernt: Bezogen auf Kinder entdeckte ich eine Bewunderung für sie. Ich denke, sie erleben diese Feinheit auch und zwar mit allen Sinnen, weil sie die Welt wahrnehmen und erspüren und nicht bewerten. Ich entdeckte aber auch diese Feinheit in mir selbst: So konnte ich selbst so fein agieren und erreiche Kinder achtsam in der Berührung genauso wie in der Kommunikation, aber auch in den Gesten und in meinem Verstehen.

- ***Suchen und Finden durch Erforschen eines möglichen Weges***

Wenn ich mir aus meinen Beobachtungen Fragen stelle, kommt mir oftmals schnell eine Antwort. Durch das Beobachten des Kindes in verschiedenen Situationen setzt sich in mir mein Bild wie ein Puzzle zusammen. Manchmal lässt sich jedoch ein kleines oder auch großes Teil nicht finden. Dann verlasse ich mich auf die Zeit. Ich setze weder mich noch das Kind oder die Eltern unter Druck. Es ist ein intuitiver Prozess, aus dem sich eine Idee offenbart, die nicht nur intellektuell zu erklären ist. Ich bleibe bei mir und lege, wenn sich kein Weg auftut, die Auseinandersetzung 'zur Seite'. Dann wird mir deutlich, wie sehr Pädagogen begleitend tätig sind, und nicht unterweisend.